

weniger interpretierend als systematisierend vor. Er stellt die wichtigsten Aussagen zu bestimmten Fragen und Themenkreisen zusammen. Interpretationskontroversen kommen nur selten, z. B. bei der Definition der Tragödie in der „Poetik“ des Aristoteles, zur Sprache. T. hat jedem Kap. eine Sammlung der wichtigsten Quellentexte beigegeben. Das ist ein wichtiges Hilfsmittel, wobei freilich auch nicht übersehen werden darf, daß es z. B. bei einem Autor wie Platon problematisch ist, die Ästhetik in kurze Texte von jeweils nur wenigen Zeilen zusammenzufassen. Die Darstellung weist T. als gründlichen Kenner der Antike aus. Es sind allenfalls Kleinigkeiten, die Anlaß zu einer kritischen Frage geben könnten, z. B.: Der Begriff der *phantasia* wurde nicht, wie T. auf S. 228 behauptet, erst von den Stoikern geschaffen; er findet sich bereits bei Aristoteles in *De anima*. Wenn T. auf S. 362 schreibt, der Unterschied zwischen Platon und Plotin bestehe darin, „daß Platon nur das Übersinnlich-Schöne anerkannte, Plotin aber auch das Sinnlich-Schöne, denn er sah darin einen Widerschein des Übersinnlich-Schönen“, so hätte Platon sich wahrscheinlich mit Berufung auf Texte des „Symposion“ und „Phaidros“ dagegen gewehrt.

Die deutsche Übersetzung leidet gelegentlich an kleinen Unebenheiten. So kann man sich z. B. unter der „Kunst der Mäßigung“ (148) oder „der Mäßigung“ (186), wobei „Mäßigung“ in beiden Fällen als Terminus der Ästhetik gebraucht ist, wohl kaum etwas vorstellen; was mit „Biotechnik“ (206) gemeint ist, kann man vielleicht ahnen, ein gebräuchliches Wort ist es nicht. Gerade weil es sich um ein Lehrbuch und Nachschlagewerk handelt, hätte der Leser es begrüßt, wenn die spärlichen bibliographischen Hinweise für die deutsche Ausgabe ergänzt und auf einen neueren Stand gebracht worden wären. Zu bedauern ist die Zitationsweise der Vorsokratiker und Stoiker. Bei weitem nicht alle Texte, die sich bei Diels-Kranz und v. Arnim finden, sind nach diesen beiden Fragmentsammlungen zitiert. – Man kann diesem kenntnisreichen, klaren Buch nur viele Leser wünschen. Der Verlag hat durch die Übersetzung einen wichtigen Beitrag für die Begegnung mit der polnischen Philosophiehistorie geleistet.

F. RICKEN S. J.

LES ATTRIBUTIONS (CATÉGORIES). Le texte aristotélicien et les prolégomènes d'Ammonios d'Hermeias, présentés, traduits et annotés par *Yvan Pelletier*. Montréal/Paris: Bellarmin/Les Belles Lettres 1983. 250 S.

Anstoß zu dieser Veröffentlichung ist die Unzufriedenheit des Vf.s mit den vorliegenden Übersetzungen der Aristotelischen Kategorienschrift, die seiner Auffassung nach nicht genügend wortgetreu sind und deren Konsistenz bei der Übersetzung der zentralen Begriffe zu wünschen übrig lasse, und das Fehlen eines neueren Kommentars. Dem ersten Mangel will die neue Übersetzung abhelfen, der mit geringfügigen Abweichungen der Text von L. Minio-Paluello (Oxford 1949) zugrunde liegt. Sie soll so wörtlich sein, wie es, ohne der französischen Sprache Gewalt anzutun, möglich ist. Sie soll nach Möglichkeit nicht kommentieren und verschiedene Interpretationen offen lassen. Wie schwierig diese Genauigkeit ist, zeigt bereits ein Blick auf die ersten Zeilen der Übersetzung. Sie unterscheidet in Cat. 1a 1–12 nicht zwischen *οὐσία* und dem substantivierten Infinitiv *τὸ ... εἶναι*; beides ist mit „essence“ wiedergegeben. *τὸ γεγραμμένον* in 1a 3 ist mit „son image“ übersetzt; hier ist das Possessivpronomen nicht nur überflüssig, sondern auch sachlich irreführend. Weil es keinen neueren Kommentar zur Kategorienschrift gibt, hat der Vf. eine Übersetzung des Kommentars des Neuplatonikers Ammonios Hermeiu (Alexandrien, Ende 5. Jh. n. Chr.) beigelegt. Sie beruht auf der Edition von A. Busse, Berlin 1895 (*Commentaria in Aristotelem Graeca* IV 4). Der Vf. hebt folgende Vorzüge dieses Kommentars hervor: Er gebe einen guten Einblick in die damaligen Kontroversen in der Interpretation der Kategorienschrift; er habe die ihm folgenden Kommentare des Johannes Philoponos, Olympiodor, Simplicios und Elias inspiriert; er habe einen hohen sachlichen Wert für die Erklärung der Kategorienschrift und zeichne sich durch eine einfache Sprache aus. Den Übersetzungen sind zwei griechische Indices (197–250) angefügt. – Die Übersetzung der Kategorienschrift will einer modernen Kommentierung nur den Weg bereiten. Der Vf. verzichtet daher, wenn man von den 5 Seiten (64–68) Anmerkungen zur

Übersetzung absieht, auf alle Erläuterungen. Die Einleitung geht kurz auf die Kontroverse über das grundsätzliche Anliegen der Kategorienschrift ein: Handelt es sich um einen grammatischen oder einen ontologischen Traktat? Nach Ansicht des Vf.s geht es Aristoteles um die Logik des elementaren Erkenntnisaktes, der *noësis* oder *simplex apprehensio*, der Voraussetzung der Erfassung des Wesens in der Definition ist. Der Benutzer wird es sehr bedauern, daß Vf. sich ausschließlich auf die beiden Übersetzungen beschränkt hat. Einige ausgewählte bibliographische Hinweise zur modernen Diskussion wären ihm eine wichtige Hilfe für das Studium dieser so einflußreichen und umstrittenen Schrift des Aristoteles gewesen. F. RICKEN S. J.

LOWRY, JAMES M. P., *The logical principles of Proclus' stoicheiosis theologike as systematic ground of the cosmos* (Elementa 13). Amsterdam/Hildesheim: Rodopi/Gerstenberg 1980. 118 S.

Wer Zugang zur neuplatonischen Philosophie, und speziell zum Werk des Proclus und zum Lehrsatzgebäude seiner „Elemente der Theologie“ (= E. d. Th.) sucht, läßt sich auf ein mühevolleres Unterfangen ein, das vor allem seine formale Denkfähigkeit auf die Probe stellt; und er tut gut daran, sich an die Arbeiten von Beierwaltes und Beutler sowie den Kommentar von Dodds zu halten, unerläßliche Wegweiser nicht nur für Initianden. Das vorliegende Buch von James M. P. Lowry (= L.) wird man schwerlich in die Reihe dieser wertvollen Hilfsmittel einordnen, aus verschiedenen Gründen.

Der Autor hat es sich zum Ziel gesetzt, Konzeption und Struktur der ersten 112 Lehrsätze der E. d. Th. zu analysieren. Seine Ausführungen sind in fünf ihrem Umfang nach stark unterschiedliche Kap. gegliedert, denen eine *Conclusio* beigegeben ist. In einem Appendix werden die E. d. Th. und die Proclische „Theologie Platos“ auf Gemeinsamkeiten und Differenzen hin einander gegenübergestellt. Eine Bibliographie beschließt das Buch. – In der Einführung – sie umfaßt etwa ein Viertel des fortlaufenden Textes (1–26) – bestimmt der Autor die Stellung des Proclus innerhalb der Geschichte und des diachronischen Gedankenkonnexes der griechischen Philosophie und geht auf die Wirkungsgeschichte seiner Philosophie ein. Als wesentliche eigene Leistung des Proclus wird herausgearbeitet, daß er Mystizismus und Philosophie des Plotin in einer logisch systematischen Form miteinander harmonisiert habe (24ff.). Die Logik dieses Systems ist Thema des Buches. – Im 1. Kap. stellt L. heraus, daß der Ansatz des Proclus universal ist, d. h. durch ihn soll der gesamte Kosmos, alles Denken und Tun geeint, erfaßt, begründbar werden. Die Struktur des Kosmos, so Proclus' Grundthese, ist der Struktur des Denkens gleich. Diese Struktur sucht der Autor anhand von drei Prinzipien zu verdeutlichen (32ff): der beiden Triaden *moné*, *próodos*, *epistrophé*, sowie *tò améthekton*, *tò metechónon*, *tò metéchon* und der Henaden. Zur Erklärung der ersten Triade wird dem Leser ein seitenlanges Zitat von Beierwaltes geboten (32–33), bezüglich der zweiten erfährt man in neun Zeilen den bekannten Sachverhalt, daß mit dieser Triade ein Prinzip der Vermittlung konstituiert ist, das eine Beziehung zum ersten Prinzip ermöglicht (33/34), und die Henaden werden fast ausschließlich unter dem Aspekt der Originalität behandelt. Beachtlich hierbei die Argumentation: Proclus, so L., habe die Henaden mit den beiden Triaden enger als seine Vorgänger integriert. Die Annahme, diese Integration sei dem Iamblich oder Syrian, nicht aber dem Proclus zuzuordnen, sei möglich, erscheint dem Verf. aber unwahrscheinlich. Wieso eigentlich? Die Antwort darauf bleibt er schuldig. – Die Logik der E. d. Th. als System soll im 2. Kap. behandelt werden (37–39). Auf drei Seiten wird dazu ausgeführt, daß das Proclische System deduktiv, hierarchisch strukturiert und zweidimensional sei. Seine Logik sei zweigefaltet (*twofolded*), nämlich eine Logik des Abstieges und eine der Rückwendung (38). Spätestens bei dieser Präzisierung bezüglich des Terminus ‚Logik‘ und ihrer Begründung liegt der Schluß nahe, daß die langwierigen Bemühungen um eine präzise philosophische Begrifflichkeit – nicht nur von seiten der Wissenschaftstheorie und der mathematischen Logik – am Verf. spurlos vorübergegangen sind. Die versuchte Klärung von „Logik“ (37, nr. 1) mit der Zuweisung der schwammigen Bezeichnung „rational-phenomenal struc-